

Enkel sind cool - Grosseltern auch

Autor(en): **Novak, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die relativ jungen
Grosseltern sind
ein Glücksfall für
die Nachkommen.



Enkel sind cool – Grosseltern auch

Noch nie war die Beziehung zwischen Grosseltern und Enkeln so partnerschaftlich, noch nie haben Alt und Jung so viel Zeit miteinander verbringen können. Drei Beispiele für heutige generationenübergreifende Beziehungen.

Von Martina Novak,
mit Bildern von Ursula Müller

Die Eltern der Eltern gehörten früher beinahe zum Inventar – zumindest auf dem Land. Mehrere Generationen lebten zusammen auf dem Hof, Grossmutter und Grossvater waren wie Mutter und Vater für die Kinder verfügbar zum Trösten, zum Helfen, zum Erzählen. Anders in der Stadt: Armut und weit entfernte Wohnorte machten den Kontakt von Enkeln und Grosseltern, die meist auf dem Land lebten, oft unmöglich. Allgemein war die Lebenserwartung aufgrund der schweren körperlichen Arbeit, der schlechteren medizinischen Versorgung und bei den Frauen wegen der zahlreichen Geburten tief, die Grosseltern verstarben relativ früh.

War es damals der natürliche Lauf der Welt, dass sich die Menschen im Generationenrhythmus fortpflanzten, so ist es in der modernen Gesellschaft nicht mehr

selbstverständlich, dass Frauen und Männer Kinder zeugen. Sofern sie sich dazu entschliessen, geschieht dies oft erst in der Mitte des Lebens. Für die potenziellen Grosseltern, von denen viele den Wunsch nach «gelebter Generativität» verspüren, wie die Generationenforscherin Pasqualina Perrig-Chiello es definiert, heisst dies, dass sie oft lange auf die ersehnten Kindeskinde warten müssen oder manchmal sogar vergeblich auf die Grosselternschaft hoffen.

Heute werden in der Schweiz Frauen mit durchschnittlich 52 Jahren, Männer mit durchschnittlich 54 Jahren Grosseltern. Im besten Fall haben sie noch mehrere Jahrzehnte zu leben, manche können die eigenen Enkel gar bis ins Erwachsenenalter begleiten. Ein Glücksfall für die Nachkommen. Von den 12- bis 16-Jährigen verfügt die Mehrheit über

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

Sonja Frick (55) und Filomena (12)

Wenn Filomena «Nonna» ruft, dann fragen sich Aussenstehende häufig, wen das Mädchen wohl meinen könnte. Doch nicht etwa die Frau mit der dunkelblonden langen Mähne, die vom Aussehen her als ihre Mutter durchgehen könnte?

Die 55-jährige Sonja Frick ist ungläubige Blicke, verwirrte Fragen oder dumme Sprüche ihrer Umwelt längst gewohnt, sobald sie sich als Grossmutter outet. Nachdem Filomena vor zwölf Jahren zur Welt gekommen war, kleidete sie sich sogar betont jugendlich, weil sie von Bürokollegen als «Grösi» gefoppt wurde.

Dabei fand es die junge Grossmutter von Anfang an «sehr erfüllend», ein Enkelkind zu haben. Sie hütete die Kleine, wenn deren allein-erziehende Mutter arbeiten musste, sie ging mit ihr auf den Spielplatz, sie kochte und spielte mit ihr. Kurz, sie machte ziemlich alles, was Grossmütter mit ihren Enkelinnen tun.

Nicht nur des jugendlichen Aussehens wegen, auch sonst passt die geschiedene Sonja Frick aber so gar nicht ins Schema der traditionellen Grossmama. Als Leiterin eines Abodienstes arbeitet sie Vollzeit, und so bleibt für Aktivitäten mit der mittlerweile 12-jährigen Filomena meistens

nur das Wochenende. «Dann ist es aber kein Hüten-Müssen, sondern wir unternehmen spontan etwas zusammen», erzählt Sonja Frick.

«Bei schönem Wetter sind wir wahnsinnig gerne mit dem Cabriolet im Limmattal unterwegs und hören laut Musik. Durch Filomena lerne ich nun laufend aktuelle Bands kennen.» Filomena strahlt. Sie ist stolz auf ihre attraktive Nonna, von der sie schon mal als Beraterin zum Bikini-Kaufen mitgenommen wird und der sie wie auch ihrer Mutter alles erzählen kann. Skifahren hat sie mit der Nonna gelernt, und vor zwei Jahren reisten die beiden in den Sommerferien zusammen ans Meer. Für Filomena das erste Mal.

Manchmal ziehen Grossmutter und Enkelin auch mit der 36-jährigen Mutter Odette los, etwa, um im Trödeladen nach hübschen Dingen zu stöbern. Oder man trifft vier harmonische Frauengenerationen bei der 83-jährigen Uromi im Garten an. Sonja Frick gärtner fürs Leben gern und möchte ihrer Enkelin ein Stück der eigenen Naturverbundenheit vermitteln. Die aber kann sich fürs Jäten und Umgraben nicht richtig begeistern. Beim Anblick eines Regenwurms kreischt sie ganz teenie-mässig: «Bring den weg, Nonna!»

Erholung, Entspannung und unvergessliche Ferien

für Ihre Fitness, Ihre Gesundheit
und Mobilität:

- Wanderungen in der romantischen Hügel- und Berglandschaft des Appenzellerlandes oder auf sanften Pfaden vor der Haustür.
- In würziger Voralpenluft entspannen, neue Kraft tanken, den Zauber von Natur und Kultur erleben und mit der **Appenzeller Ferienkarte** eine Fülle von Gratisleistungen in Anspruch nehmen: Schienen- und Bergbahnen, Museen, Hallen- und Freibad, Sauna und Moorbad.
- Therapieangebote im Haus, persönliche Betreuung und Pflege rund um die Uhr.



Hotel Jakobsbad
das Kurhaus

für aktive Senioren und für
individuelle Betreuung und Pflege



QUALITÄTS-GÜTESIEGEL
SCHWEIZ TOURISMUS

Appenzellerland.
Vom Rössli bis zum Säntli

Verlangen Sie jetzt Unterlagen zu unseren
Angeboten mit den sensationellen
Leistungen rund ums Jahr.



Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Pflegeleistungen erwünscht: JA NEIN

HOTEL JAKOBSBAD

9108 Gonten/Jakobsbad
Telefon 071 794 12 33
Telefax 071 794 14 45
www.hotel-jakobsbad.ch

zwei bis drei Grosseletern teile. Gemäss einer 2004 vom nationalen Forschungsprogramm durchgeführten Befragung haben nur vier Prozent der Jugendlichen gar keine Grosseletern mehr.

Wie Studien zeigen, sind die Grossmütter und Grossväter keineswegs nur als Taschengeldaufbesserer und Süssigkeitenlieferantinnen beliebt. Viele Mädchen und Jungen haben zur vorletzten Generation ein ganz besonderes Verhältnis: Entweder können sie mit dem Grosi und dem Opa besonders coole Dinge unternehmen, oder sie finden offene Ohren für ihre Probleme, ohne gleich erzieherische Massnahmen befürchten zu müssen. Das ist der Vorteil der generationenübergreifenden Beziehung: Man steht sich nah, aber nicht zu nah. Man bedroht sich nicht und muss folglich keine Abgrenzungskämpfe austragen.

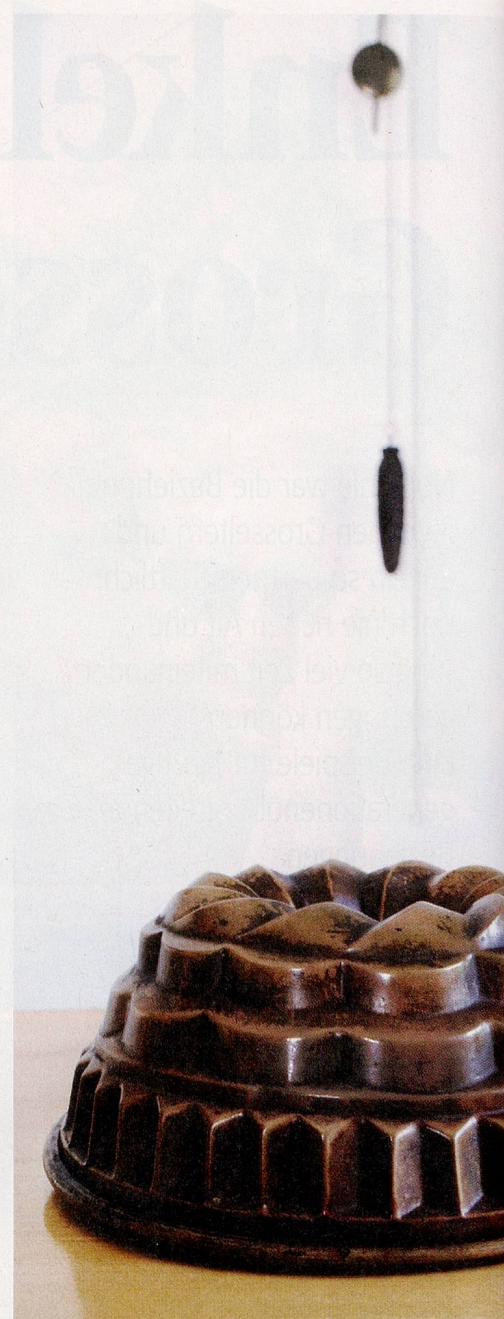
Vorteile für beide Seiten

Kinder, die zumindest teilweise mit Grosseletern aufwachsen, sind privilegiert. Sie bekommen viel Zeit und Aufmerksamkeit, die ihre Eltern in der Alltagshektik nur selten aufbringen. Nebenbei erfahren sie viel über vergangene Zeiten oder auch über die eigenen Erzeuger.

Die Grosseletern profitieren ebenfalls: Sie können noch einmal bedingungslose Liebe zu ihren Nachkommen erleben, aber ohne die üblichen Abnutzungserscheinungen und ohne den Anspruch, eine perfekte Erziehung hinkriegen zu müssen. Die Grosseleternschaft gibt vielen auch Gelegenheit, etwas wettzumachen, was bei den eigenen Kindern versäumt wurde. Ausserdem eröffnet einem das Leben mit Enkeln ganz neue Welten, sei es, weil man spielerische Triebe an sich entdeckt oder mit bis dahin unbekannt Themen konfrontiert wird.

Da die heutigen Seniorinnen und Senioren meist vitaler, weltgewandter und materiell vermöglicher sind als frühere Generationen, können die Beziehungen zwischen Ahnen und Kindeskindern auf unterschiedlichste Weise gestaltet werden. Golfen mit Grosspapi, im Internet surfen mit der Enkelin? Alles ist möglich. Dabei schätzen moderne Enkel auch traditionelle Tätigkeiten wie Backen, Gärtnern oder spannenden Geschichten Lauschen. Und Rituale sind nicht nur für Kleinkinder wesentlich, selbst abgeklärte Teenager geniessen jährlich wiederkehrende Familienfeste und andere Aktivitäten im Schosse der Mehrgenerationenfamilie.

Enkel sind cool, Grosseletern sind es auch: Das Bild von der strickenden alten



Frau mit Chignon und vom weissbärtigen Mann mit Pfeife dient nunmehr als Klischee. Ein gutes Dutzend neuzeitlicher grosseleternlicher Varianten beschreibt Psychologin Eva Zeltner in ihrem jüngsten Buch «Hurra, wir sind Ompas!» (siehe Interview Seite 15). Dazu gehören die hyperaktiven, im «Unruhestand» lebenden Grosseletern, bei denen ein Termin für ein Treffen lange im Voraus in der Agenda festgehalten werden muss, genauso wie die im Aussterben begriffenen autoritär-konservativen, die räumlich weit weg lebenden und als neuere Spezies die nicht blutsverwandten Patchworkgrosseletern, wenn Eltern oder Grosseletern neue Partner haben.

Neben der nicht bezifferbaren emotionalen Bedeutung, welche die Eltern der Eltern für die Kindeskindern innehaben,



Elisabeth Borsani (71), Fabrizio Borsani (12)

Fabrizio hat drei Grossväter. Neben Gino Borsani, dem Vater seiner Mutter, der in Winterthur im gleichen Haus lebt und den er liebevoll «Pi» nennt, und dem vor fünf Jahren verstorbenen Vater seines Vaters aus Kalabrien war auch Schauspieler Bruno Ganz einen Film lang Fabrizios Grossvater. Der heute 12-Jährige spielte als Kindergartenschüler im Film «Vitus» den jungen Titelhelden. Er wurde aus über 1000 Bewerbern für die Rolle ausgewählt – unter anderem deshalb, weil es zwischen seinem leiblichen Grossvater und dem Film-Opa einige Parallelen gab. «Pi hat auch so eine kleine Werkstatt wie der Grossvater im Film. Alle aus der Familie bringen ihm Gegenstände zum Reparieren. Kürzlich musste er ein Skelett flicken, das ich in der Schule umgestossen hatte», erzählt Fabrizio.

Will der Sechstklässler zu den Grosseltern gehen, dann braucht er nur eine Treppe hinaufzusteigen: Bei Borsanis wohnen drei Generationen auf drei Etagen im gleichen Haus. «Wir können ohne organisatorischen Aufwand zusammen sein, müssen aber nicht», beschreibt Grossmutter Elisabeth Borsani die praktische Wohnform. Die Türe zu den Grosseltern steht Fabrizio und seinen beiden älteren Brüdern immer offen. Deren Wohnung ist der Rückzugsort, wenn es im Familienalltag turbulent zu- und hergeht, oder sie dient auch als Notverpflegungsstelle. Gerührt zieht Elisabeth Borsani einen Zettel hervor, den sie vor Jahren im Kühlschrank fand – anstelle einer verschwundenen Wurst: «Danke für den Serwola, Fabrizio», stand in krakeliger Kinderschrift darauf.

Wenn Elisabeth und Gino sich nicht gerade auf einer ihrer alljährlichen Reisen in exotische Länder befinden, dann «sind sie einfach da». Früher, als Gino sein Architekturbüro im Haus hatte, in dem Elisabeth mithalf, waren die Enkel sowieso immer in der Nähe der Grosseltern. Heute dürfen sie zu jeder Tages- und Nachtzeit bei «Grosi» und «Pi» vorbeischauen. Sei es nur kurz, zum Beispiel, wenn der Rechner für die Matheprüfung am nächsten Tag neue Batterien braucht, oder um einen Abend lang ungeplant zu verweilen und zu plaudern.

«Wir haben es so schön mit unseren Enkelsohnen, nie gab es Probleme», sagt Gino Borsani stolz. Und Elisabeth Borsani ergänzt: «Fabrizios Brüder hüteten wir wegen der damaligen Trennung ihrer Eltern häufiger als den Jüngsten. Mit ihm setzen wir uns deshalb bewusst auseinander.»

Dazu gehört auch das gemeinsame Hobby von Grossmutter und Enkel: Kuchen backen. Ab und zu probieren die beiden in der Küche «ganz komplizierte Rezepte» aus. Einen Favoriten haben sie nicht. «Einfach keine Früchte», betont Fabrizio. Grosi Elisabeth soll es recht sein.

stellen Grosseltern heute auch einen überaus wichtigen wirtschaftlichen Wert dar. Rund 100 Millionen Stunden freiwilliger Kinderbetreuungsarbeit werden pro Jahr von der älteren Generation geleistet, ergab die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE von 2001. Das entspricht rund zwei Milliarden Franken Betreuungskosten, die dank der grosselterlichen Fürsorge in den Familien eingespart werden.

Sind die Kinder dem Kleinkindalter entwachsen und müssen nicht mehr gehütet werden, entführen die Grosseltern die Heranwachsenden oftmals in tolle Ferien, finanzieren Hobbys oder Privatschulen und greifen der Elterngeneration zum Wohl der Enkelgeneration auch

Moderne Enkel schätzen auch traditionelle Tätigkeiten wie etwa Backen, Gärtnern oder spannenden Geschichten Lauschen.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 14



12- bis 16-Jährige schätzen ihre Grosseltern als Bezugspersonen und Diskussionspartner.

sonst unter die Arme. Umgekehrt dürfen sie sich glücklich fühlen, dass sie bei den Jungen noch keineswegs zum alten Eisen gehören.

Wie der Soziologieprofessor François Höpflinger erforschte, schätzen die 12- bis 16-Jährigen in der Schweiz ihre Grosseltern als Bezugspersonen und Diskussionspartner. In fast der Hälfte der befragten Fälle wurde die Beziehung zu einer namentlich aufgeführten Grossmutter oder einem namentlich aufgeführten Grossvater als sehr wichtig eingestuft. Besonders gut gefällt Enkelinnen und Enkeln an ihren Grosseltern, dass diese sich weniger einmischen als die Eltern und vielfach ein oder zwei Augen zudrücken. Wenn das nicht cool ist! Martina Novak

Lislott Mühlemann (80), Nina Müller (13)

«Nein, im Aussehen gleicht mir Nina nicht, sie schlägt mehr der Familie ihres Vaters nach», sagt Lislott Mühlemann. «Und sie ist auch nicht so ein Schnuri wie ich», fügt die 80-Jährige verschmitzt hinzu. Jetzt muss Nina grinsen. Grossmutter und Enkelin verstehen sich mit und ohne Worte prächtig. Früher verbrachte Nina mit ihren Schwestern viele Ferien im Haus der Grosseltern in Ermatingen TG am Untersee. Grossmutter war als ruhender Pol vor allem für die Lieblingsmenüs der Enkelinnen zuständig – in Ninas Fall Himbeercrème zum Dessert –, während Grossvater Ernst Mühlemann, ehemals FDP-Nationalrat, mit den Mädchen Ausflüge unternahm und ihnen unzählige Geschichten erzählte.

Seit dem Tod des Grossvaters vor zwei Jahren kommt die Sekundarschülerin Nina mit ihrer Mutter mindestens jeden dritten Sonntag zur Grossmutter zu Besuch – oder die Grossmutter fährt zur Familie nach Oberengstringen ZH. Ninas zwei ältere Schwestern sind bei solchen Zusammenkünften heute immer seltener dabei, und so genießt das Nesthäkchen die volle Aufmerksamkeit vom «Grossmami». Und diese schätzt die Zeit mit ihrer jüngsten Enkelin ebenfalls sehr. «Nina ist das letzte Enkelkind, da meine anderen beiden Töchter keine Kinder mehr haben werden. Das ist schon speziell. Und jetzt, wo sie kein kleines Kind mehr ist und man normal mit ihr reden kann, ist es zudem richtig interessant mit ihr!»

Wie die übrigen Familienmitglieder teilen die beiden die Leidenschaft fürs Reisen. Zu runden Geburtstagen oder anderen Anlässen macht sich der ganze Mühlemann-Müller-Clan jeweils in eine interessante Stadt auf. Zu Beginn des Jahres waren alle in Venedig, und zuletzt ging es Anfang Juni zum 80. Geburtstag von Lislott Mühlemann nach Berlin. Während Eltern, Schwestern und Tanten der Kultur frönen, nehmen es Grossmutter und Enkelin gerne gemütlich. Lislott Mühlemann hat selbst in ihrem Leben schon viele Länder bereist und entsprechend viel gesehen – die ehemalige Lehrerin organisierte und leitete später Gruppenreisen. Die 13-jährige Nina interessiert sich nach eigenen Worten «nicht so sehr für Architektur und Kunst, sondern mehr für Pferde». Da freut es sie umso mehr, wenn das Grossmami mit ihr in den Zoo geht oder mit der Rösslikutsche durch die Stadt fährt. Und wenn die anderen abends noch im Restaurant sitzen bleiben oder ins Theater gehen, dann klinken sich das älteste und das jüngste Familienmitglied eben aus und «gehen ins Bett».

